



Evangelische Kirchgemeinde
Bischofszell-Hauptwil

Gottesdienst am Sonntag, 06. April 2025/ Hauptwil

Predigtthema: „Lebensbilder von Jesus Christus»
© Daniel Gerber (Diakon, M.A. Theol.)

Liebe Leser

Beim Abschied von Köbi und Annelies machte Lilo Oppliger die ganze Zeit Fotos von ihnen und den Anwesenden. Wenn sie jemanden fotografierte, hatte sie nachher ein Foto. Ein Bild. Aber sie kann nicht die ganze Realität einer Person erfassen. Ähnlich ist es mit unserer Vorstellung von Jesus Christus. Wir erleben ihn, sehen ihn aber nicht. Wir haben kein einziges Foto von ihm. Wir lesen in der Bibel und bekommen ein Bild von ihm ein Lebensbild. Es ist aber nie die ganze Realität. Und je nach Blickwinkel, je nach unserer Lebenssituation sehen wir Jesus Christus evtl. auch etwas anders. In diesem Sinne thematisiere ich folgende drei Lebensbilder von Jesus:

1. Der lehrende Christus

Ich denke, dass können wir sofort alle erkennen. Dass er lehrt kommt bei Jesus sehr häufig vor:

- Er predigt das Reich Gottes in den Synagoge oder in der freien Natur.
- Er lehrt in Gebäuden, auf einem Berg, von einem Boot aus, bei Verwandten und Fremden, sogar am Kreuz.
- Er gibt die gute Botschaft weiter an Einzelne, an Frauen und Männer, an Kinder, an Handwerker oder Gelehrte.
- Er lehrt über Gott, den Vater, das Wirken des Hl. Geistes, die Vergangenheit und Zukunft, seinen Tod und die Auferstehung.
- Er gibt das Evangelium weiter indem er ermutigt, ermahnt, tröstet, herausfordert etc.

Und er gibt seinen Jüngern den Auftrag, dass wir es auch so tun, wenn er befiehlt:

Und er sagte zu ihnen: »Geht in die ganze Welt und verkündet allen Menschen die gute Botschaft. Wer glaubt und getauft wird, wird gerettet werden. Wer aber nicht glaubt, wird verurteilt werden. Mk 16,15-16

Macht ihr das?... Wie macht man das? Sollen wir jetzt alle predigen im Migros, in der Kirche, an der Arbeit, vor dem Volg in Hauptwil oder beim Caprese in Bischofszell? Vor allem ist der Vers 16 doch so wichtig und wird schnell vergessen? Soll jetzt also jeder predigen?...

Liebe Brüder, es sollten nicht so viele von euch in der Gemeinde lehren wollen, denn ihr wisst, dass wir als Lehrer von Gott besonders streng beurteilt werden! Wir alle machen viele Fehler, aber wer seine Zunge im Zaum hält, der kann sich auch in anderen Bereichen beherrschen. Jak 3,1-2

Es gibt deshalb schon seit den ersten Christen einen Unterschied zwischen anerkannten „Lehrern und Lehrerinnen“ innerhalb einer Gemeinde und der „allgemeinen Verkündigung des Evangeliums“, welche für alle gilt. Und hier gibt es riesige Unterschiede, wie wir das machen: Wenn wir von Jesus etwas lehren wollen und ihm nachfolgen, ist es gut hinzuschauen und zu überlegen: Wie hat er das Evangelium weiter gegeben? Was war seine Methode? Immer im Wissen, dass er Gottes Sohn war und wir uns nicht mit ihm vergleichen können. Aber drei wichtige Grundprinzipien können wir von ihm abschauen:

1.1 Er war ein sehr guter Beobachter

Ihr kennt all die Gleichnisse von Jesus wie „Der gute Hirte“ // „Der verlorene Sohn“ // „Vom Hausbau auf Fels oder Sand“ // „Vom Licht unter dem Scheffel“ oder vom „Barmherzigen Samariter“ usw.

Oder all die Vergleiche mit der Natur: „Der unfruchtbare Feigenbaum“ // „Ich bin das Brot des Lebens“ // „Schaut euch die Lilien an“ // oder „Vom Senfkorn“ usw. Diese Geschichten hatte Jesus ja nicht aus dem 1. Testament. Er hat sie alle erfunden! Wie?... Ich glaube, weil er ein hervorragender Beobachter war. Er nahm sich Zeit für die Natur, die Schöpfung und dachte darüber nach. Er überlegte sich, wie kann ich das brauchen, um anderen die gute Nachricht von der Liebe Gottes verständlich zu erklären. Das ist ein Prinzip, das wir lernen können. Beispiele aus der Natur oder unserem Alltag benutzen, um anderen verständlich das Evangelium zu erklären (**Handy, Stuhl, Zug**). Umso mehr, dass man das übt, umso leichter fällt es einem.

1.2 Er war ein sehr guter Zuhörer

Jesus wurde immer wieder von Einzelpersonen oder Gruppen zum Essen eingeladen. Sicher, weil er eine einzigartige Persönlichkeit war. Ich denke aber auch, weil sich die damaligen Menschen von ihm ernstgenommen und wertgeschätzt fühlen. Und wenn Jesus ständig nur auf die eingepredigt hätte, wäre das schnell bekannt gewesen. Er war ein guter Zuhörer, weil er sich für andere echt interessiert hat:

- «Was sucht ihr»? (Joh 1,38)
- «Warum habt ihr solche Angst?» (Mt 8,26)
- «Liebst du mich»? (Joh 21,16)

„**Menschen, die ein offenes Ohr für uns haben, lassen uns aufhorchen.**“ Ernst Ferstl Wenn wir also das Evangelium „predigen“ wollen, müssen wir uns für andere Interessieren und zuerst einmal zuhören.

1.3 Er war nahe bei Gott und den Menschen

Das ist der elementare Faktor in der Verkündigung des Evangeliums. Wir können nur aus der Stille heraus wirksam sein für Gott. Im Gebet bekommen wir Weisung, Impulse und Kraft, um unseren Mitmenschen zu begegnen. Nahe sein bei Menschen ohne Gott, ist einfach Sozialarbeit oder Humanismus. Nahe sein bei Gott, ohne etwas für Menschen zu tun, ist geistlicher Leerlauf oder Schwärmerei. Darum braucht es Beides: Jesus hat das vorgelebt.

2. Der zornige Christus

Hier kommen wir zu einem Bild von Jesus, das selten thematisiert wird. Der zornige Christus. Vielleicht weil es unbewusst nicht in unser Kindheits-Bild von Jesus vom «Holden Knaben im lockigen Haar» passt?!... Jesus ist doch immer hilfsbereit, liebend, verständnisvoll, empathisch und barmherzig. Aber so richtig hässig?... Wenn wir Richtung Passionszeit gehen, werden wir aber daran erinnert. Wie wir es in der Lesung hörten, war Jesus ziemlich zornig, als er sah, was sich im Tempel abspielte:

Mk 11,15 15 Als sie wieder nach Jerusalem kamen, ging Jesus in den Tempel und fing an, die Händler und die Leute, die bei ihnen kauften, hinauszutreiben. Er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenverkäufer um. gr. ekballo = hinauswerfen, hinaustreiben, hinausstoßen

Jesus Christus war also ziemlich genervt, zornig und rabiat. Beim Lesen vom Kontext merkte ich, dass das schon vorher anging. Denn zum Feigenbaum sagte er **Mk 11,14 Da sagte Jesus zu dem Baum: »Nie wieder soll jemand von deinen Früchten essen!«** **Mk 11,20 Als sie am nächsten Morgen an dem Feigenbaum vorüberkamen, den Jesus verflucht hatte, sahen die Jünger, dass er bis zu den Wurzeln verdorrt war.** Jesus verflucht und zerstört einen Feigenbaum. Einfach so!

Jetzt könnte man darauf eingehen, dass der Feigenbaum symbolisch für Israel ist oder was die Tempelreinigung bedeutet. Ich bleibe jetzt einfach kurz beim Zorn und stelle folgende Frage: Wenn Jesus unser Vorbild ist und zornig war, dürfen wir dann auch zornig sein? Ich erwähne mal zwei Hauptgedanken aus meiner Sicht:

2.1 Der egozentrische und destruktive Zorn

Nun hatte Simon Petrus ein Schwert und zog es und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Und der Knecht hieß Malchus. Joh 18,10 Offensichtlich ist nicht alles ein „heiliger Zorn“. Sondern es gibt einen Zorn in uns, der schon früh beginnen kann. Einkaufsladen: Kind will Schoggistängeli – Mutter nicht. Kind «täubelet und schreit» bis es der Mutter peinlich ist. Das Kind hat sein Ziel erreicht und etwas Wichtiges gelernt: «Wenn ich zornig bin und das durchziehe, erreiche ich meine Ziele!» Wenn dieses Kind mal erwachsen ist, wird es dieses Muster weiter leben: Ich muss nur genug laut sein, evtl. sogar rumschreien, wenn ich mit etwas nicht einverstanden bin. Die meisten geben nach. Ich erreiche meine Ziele!» Solcher Zorn ist meist zutiefst egoistisch. Es geht dieser Person um sich und nicht um das Wohl von anderen. Solche Menschen erreichen vielleicht viel, aber sind selten beliebt bei Untergebenen oder Kollegen. Sie verbreiten ein Klima der Angst. Das ist nicht das, was Jesus vorlebte.

2.2 Der notwendige und konstruktive Zorn

Zorn ist wie Angst eine starke Emotion. Gerade als Christen haben wir häufig das Gefühl, das darf nicht sein, dass ich so etwas fühle. Das gehört sich nicht, das ist schlecht und dann versucht man es zu unterdrücken. Zorn gehört aber zum normalen Menschsein und kann eine grosse Kraft sein, um etwas Positives zu bewirken. So war Jesus ja nicht einfach zornig, sondern weil der Tempel eine Händlerbude statt ein Ort des Gebets für alle Völker war. Dieser «heilige Zorn» gab ihm die Kraft für Ordnung zu sorgen. In diesem Sinne setzte sich Spurgeon gegen die Sklaverei ein oder Catherin und William Booth gegen die grassierende Armut und Alkoholsucht in London. Bei Ungerechtigkeit, Heuchelei oder Boshaftigkeit dürfen wir auch zornig sein!

3. Der heilende Christus

Heute Abend ist noch das Lords Meeting. Und unter anderem ist es dem Team wichtig, um körperliche Heilung zu bitten. Das leiten sie ab von den Wunderheilungen von Jesus. Wie er z.B. die Blinden heilte, Heilung eines Gelähmten oder einer verkrümmten Frau. Diesem Beispiel sollen und dürfen wir folgen und für uns und andere um körperliche Heilung bitten. Immer im Wissen, dass eine Heilung ein Wunder ist, sehr selten ist und nur passiert, wenn Gott es will. Als nun Jesus am Galiläischen Meer entlangging, **sah er** zwei Brüder, Simon, der Petrus genannt wird, und Andreas, seinen Bruder; die warfen ihre Netze ins Meer; denn sie waren Fischer. Mt 4,18 Die Berufung des Petrus – Man kann schon fast sagen, der Start der Kirche beginnt damit, dass Jesus Simon und Andreas sah. Er sieht jedoch nicht „nur“, dass sie Fischer sind. Er sieht Potential, Hingabe, Nachfolge, Apostel, den Start einer weltweiten Kirche. Simon und Petrus waren damals keine religiösen Stars oder gesellschaftlich in der Elite. Aber sie wurden von Jesus gesehen. Sie spürten eine enorme Wertschätzung. Das ist heilend. Genauso sieht Jesus Christus auch dich! Gerade diesen Morgen!

Als Jesus kam, **blickte er zu Zachäus** hinauf und rief ihn beim Namen: »Zachäus!«, sagte er, »komm schnell herunter! Denn ich muss heute Gast in deinem Haus sein.« Lk 19,5 Der kleine Zachäus wurde sicher schon so oft in seinem Leben übersehen. Er kam zu kurz. Hatte vermutlich Minderwertigkeitsgefühle. Aber Jesus sieht ihn. Ruft seinen Namen und lädt ihn zu sich. Ja, er lädt sich selber als Gast ein, um Zeit mit ihm zu verbringen. Was für ein Privileg. Das ist heilend. Bist du zu kurz gekommen im Leben? Fühlst du dich benachteiligt? Jesus sieht dich. Du bist ihm wichtig. Gerade heute Morgen!

Er sah aber auch eine arme Witwe, die legte dort zwei Scherflein ein. Lk 21,2 Diese Frau war damals unbedeutend, wurde ausgegrenzt und hatte nichts zu sagen. Jesus sieht sie anders. Er sieht ihre Grosszügigkeit, ihre Hingabe und ihre Gottesfurcht. Das ist heilend. Hast du manchmal auch den Eindruck du wirst nicht gesehen? Was du machst, ist doch so unbedeutend. Jesus sieht dich anders. Gerade heute Morgen!

Jesus Christus hat enorm viele Facetten. Wir können uns an ihm orientieren und von ihm lernen. Wie er war und wie er anderen Menschen begegnet ist. Wir können ihn nie ganz erfassen und beschreiben. Aber wir dürfen wissen, dass er alle unsere Namen weiss. Unsere Geschichte kennt. Und dass er uns sieht. Gerade heute Morgen!